

Wolfgang G. Vögele

## Konfliktreiche Geschichte

Zu Rudolf Steiner: ›Zur Geschichte der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft 1902-1913‹ (GA 250)\*

Kaum eine weltanschauliche Organisation war so häufig von Skandalen und Abspaltungen betroffen wie die 1875 gegründete ›Theosophical Society‹, deren Hauptquartier sich im indischen Adyar bei Madras befindet. Gleichwohl übte die Lehre ihrer Gründerin Helena P. Blavatsky, besonders durch ihr Hauptwerk ›The Secret Doctrine‹ (1888), einen tiefen Einfluss auf die europäische Literatur- und Kunstszene des frühen 20. Jahrhunderts aus. Asiatische Weisheitslehren und zahlreiche Begriffe, die bis heute den Esoterik-Markt beherrschen, wie Aura, Chakren, Karma oder Reinkarnation, fanden durch die Theosophie Eingang in westliche Länder. Die ›Theosophical Society‹ gliedert sich in Landesgesellschaften (Sektionen), deren deutsche 1902 in Berlin gegründet wurde. Ihr erster Generalsekretär war bis 1913 Rudolf Steiner.

1999 hatte der Rudolf Steiner Verlag bereits einen Nachdruck der deutschen Sektionsmitteilungen publiziert, die 1905 bis 1914 von Mathilde Scholl herausgegeben wurden, eine Fundgrube für alle, die sich für die Entwicklung der Theosophie im deutschen Kaiserreich interessieren.<sup>1</sup> Der jetzt vorgelegte GA-Band konzentriert sich auf die gesellschaftsbezogenen Beiträge Steiners, enthält aber ebenfalls die Protokolle und Berichte über Versammlungen und Kongresse in chronologischer Reihenfolge. Sämtliche Texte sind ausführlich kommentiert. Es war eine ereignisreiche Zeit, in der es auch zu scharfen Debatten und manchmal zu Aus-

tritten und Ausschlüssen von Mitgliedern kam. Wir erleben den Generalsekretär als versierten Moderator, aber auch als klugen Taktierer, der seine Position verteidigt und den Kurs vorgibt. Erstmals in der Gesamtausgabe ist auch Steiners autobiografischer Vortrag vom Februar 1913 abgedruckt, der als Antwort auf öffentliche Verleumdungen gedacht war.

Der Goetheforscher Steiner fühlte sich auch als Theosoph dem kulturellen Erbe Deutschlands und Mitteleuropas verpflichtet. Das war zunächst im Sinne Annie Besants, die anlässlich der Gründung der Deutschen Sektion betonte, die theosophische Bewegung bedürfe des deutschen Geistes und der Mitarbeit des deutschen Volkes (vgl. S. 51f.). Was anfangs noch geduldet und gefördert wurde – die Germanisierung und Christianisierung der Theosophie durch Steiner – erweckte aber in der Folgezeit immer mehr das Misstrauen der anglo-indischen Führung in Adyar. Steiners Erfolge im deutschsprachigen Raum, d.h. das rapide Anwachsen der Mitgliederzahl in der Deutschen Sektion und die Ausdehnung seiner Vortragstätigkeit auf ganz Europa, schienen nun die Autorität Annie Besants, die seit 1907 Präsidentin der ›Theosophical Society‹ war, zu untergraben.

---

\* Rudolf Steiner: ›Zur Geschichte der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft 1902-1913‹ (GA 250), hrsg. von Hans-Christian Zehnter, Rudolf Steiner Verlag, Basel 2020, 883 Seiten, 84 EUR

Adyar reagierte darauf mit der Proklamation des kommenden Weltheilandes in Gestalt von Jiddu Krishnamurti, der instrumentalisiert wurde, um Steiner loszuwerden.<sup>2</sup> Édouard Schuré nannte Krishnamurti »die Antwort Adyars auf die Wiedergeburt der christlichen Esoterik im Abendlande«<sup>3</sup>. Bekanntlich hat sich Krishnamurti später von seiner Messiasrolle losgesagt.

Mit dem Ausschluss der Deutschen Sektion und der Begründung der eigenständigen Anthroposophischen Gesellschaft war der Konflikt keineswegs beendet. Schon vorher hatten belgische und französische Theosophen Steiner verdächtigt, pangermanistische Ziele zu verfolgen und Annie Besant aus dem Präsidentenamt verdrängen zu wollen. Nach Kriegsausbruch startete Besant, beeinflusst vom englischen Chauvinismus, einen Verleumdungsfeldzug gegen Steiner und seine Anhänger.<sup>4</sup>

### *Lehrdifferenzen oder Machtkampf?*

Die schon 1913 aufgestellte Behauptung Besants, Steiner dulde in der Deutschen Sektion keine Meinungsfreiheit, tat ihre beabsichtigte Wirkung, indem sie Steiner als skrupellosen Machthaber erscheinen ließ. Neuere Forschungen scheinen Besants Diktum zu bestätigen. So schreibt Helmut Zander, Steiner habe als »machtbewusster theosophischer Newcomer« schon frühzeitig seine internen Konkurrenten ausgeschaltet. Mit einer »antidemokratischen« Satzungsänderung habe er 1905 seine lebenslängliche Amtsführung gesichert.<sup>5</sup> Wenn gelegentlich behauptet wird, Anthroposophen täten sich schwer mit demokratischen Strukturen, erinnert das an den (laut Zander) bisweilen »hochautoritären« Führungsstil Steiners.<sup>6</sup>

Steiner fasste die von ihm gelehrt spirituelle Schulungsmethode als spezifisch westliche Esoterik auf und berief sich dabei auf das Rosenkruzertum. Dessen Stifter, Christian Rosenkreuz, eine von der Geschichtswissenschaft für legendär gehaltene Individualität, soll Steiner inspiriert haben.<sup>7</sup> Der theosophische Veteran Wilhelm Hübbe-Schleiden sah deshalb die Abspaltung schon 1906 voraus: »Steiner ist jetzt offenbar ganz Rosenkreuzer [...] Es wür-

de mich gar nicht wundern, wenn er bald sein Generalsekretariat niederlegte [...] Von den Engländern müßte er sich dann wahrscheinlich ganz lossagen, wenigstens formell, vielleicht auch von Frau Besant.«<sup>8</sup> Die Trennung wurde schließlich beiderseitig als Befreiung empfunden, Steiner meinte am 2. Februar 1913: »Es ist wirklich ein Martyrium gewesen, in der Theosophischen Gesellschaft zu arbeiten.« (S. 620).

Fazit: Der Band enthält reiches Material, das dazu anregt, einige Aspekte der Anthroposophie weiter zu vertiefen, etwa die Frage nach Dogma und Toleranz in einer spirituell orientierten Gesellschaft, der Umgang mit Kritikern oder der Widerspruch zwischen Esoterik und Demokratie. Der Abbildungsteil enthält Faksimiles, wie einen Notizbucheintrag Steiners von 1903 über den spezifisch deutschen Beitrag zur theosophischen Bewegung und Fotos von den Kongressen in Paris, München und Budapest sowie Porträts bedeutender Theosophen.

**Wolfgang G. Vögele**, \*1948, *Studium der Geschichte und Soziologie, Mitarbeit am Rudolf Steiner Archiv Dornach, freier Publizist.*

1 Mathilde Scholl (Hrsg.): »Mitteilungen für die Mitglieder der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft (November 1905 – Januar 1913) und für die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft (März 1912 – Juni 1914)«, unveränderter Nachdruck, Dornach 1999.

2 So Hella Wiesberger in Rudolf Steiner & Marie Steiner-von Sivers: »Briefwechsel und Dokumente 1901–1925(GA 262), Dornach 2002, S. 257f.

3 Rudolf Steiner: »Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 bis 1914« (GA 264), Dornach 1987, S. 273.

4 Zu diesen Zusammenhängen vgl. Wolfgang G. Vögele: »Das deutsche Dogma und das deutsche Schwert«, in: DIE DREI 2/2021, S. 57–65.

5 Helmut Zander: »Anthroposophie in Deutschland«, Göttingen 2007, S. 237f.

6 Vgl. Jost Schieren: »Esoterik – ein Stolperstein der Waldorfpädagogik?«, in: »Info3« 1/2021.

7 Vgl. Christoph Lindenberg: »Rudolf Steiner. Eine Biographie«, Stuttgart 1997, S. 295.

8 Zitiert nach Harald Lamprecht: »Neue Rosenkreuzer«, Göttingen 2004, S. 191f.